

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 " — "
Quartalsjährig	3 " 50 "
Mit Postverendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 " — "
Quartalsjährig	4 " — "

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erstmal mit 6 Kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet.

Stempelgebühr für jede einmalige Insertion 30 Kr. ö. W.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasonstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen.

Manuscripte werden nicht zurückersattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steinitzer'schen Hause, 2. Stock.

Die Landes-Centralparcassa.

Dr. F. Pest, 4. März.

Eine der letzten Nummern des „Allsöld“ brachte über die jüngst gegründete „Landes-Centralparcassa“ einige Mittheilungen, unter denen auch die Behauptung vorkommt, diese Parcassa gehe mit dem Plane um, die Steuereinkünfte im ganzen Lande „in Pacht zu nehmen.“ — Da nun dieser Gegenstand auch Ihren Leserkreis in ~~Arad~~ dürfte, so will ich Ihnen mittheilen, was mir über denselben von vollkommen verlässlicher Seite mitgetheilt wird. Die Sache verhält sich einfach folgendermaßen:

Die Gründung einer „Landes-Centralparcassa“ ist in neuester Zeit der Gegenstand mehrfacher Erörterungen in unseren maßgebenden finanziellen Kreisen geworden. Auf volkswirtschaftlichem Gebiete läßt sich kaum ein auf Association basirtes Unternehmen denken, wo durch den Verband von Sparcassen und Banken in den verschiedenen Gegenden des Landes bei stetiger Flüssigmachung namhafter Capitalien, zahlreichen industriellen, landwirtschaftlichen und merkantilen Unternehmungen größere, unübersehbarere Vortheile in sichere Aussicht gestellt werden, als eben durch die projectirte Creirung einer „Landes-Centralparcassa“. Was mir zur Stunde aus glaubwürdiger Quelle hierüber bekannt geworden, versuche ich gedrängt nachstehend zu skizziren. An der Spitze dieser hochwichtigen Bewegung steht die Landes-Centralparcassa, welche bekanntlich sowohl mit größeren Geldinstituten, als auch mit der Regierung selbst in näherer vortheilhafter Verbindung steht. Das von den Unternehmern angestrebte Ziel ist: einen gewissen Verband mit den in den verschiedenen Gegenden des Landes bestehenden Sparcassen und Banken zu Stande zu bringen, dabei die vollständige Unabhängigkeit eines jeden dieser Institute aufrechterhaltend.

Die in den verschiedenen Gegenden des Landes bestehenden 163 Sparcassen, deren Grund-Capital 4 Millionen beträgt, verfügen gegenwärtig durch ihre Gesammt-einlagen über eine, 86 Millionen zählende Geldkraft. In der Zerspaltung dieser großen Geldkraft liegt der Grund, daß diese ungeheure Summe in der bisherigen Organisation unseres Creditwesens nicht jene Rolle gespielt, zu welcher sie, bei ihrer enormen

Größe, berufen gewesen wäre. Ein weiterer Zweck dieser projectirten „Landes-Centralparcassa“ beabsichtigt, die nachtheiligen Folgen dieser Geldkrafterspaltung zu beseitigen, ohne daß jedoch die Selbstständigkeit irgend eines der in den Verband zu tretenden Geldinstitute auch nur im mindesten Abbruch erleide.

Die Summen verfügbarer Capitalien werden wesentlich dadurch vermehrt, indem eine Parcassa den bei ihr zeitweilig angehäuften Geldbetrag gegen nöthige Garantie einer zweiten capitalbedürftigen überläßt, welche eben durch Verfügbarkeit über die erhaltene Summe wesentliche Vortheile erzielt.

Ein weiterer wichtiger Umstand ist auch, daß der Sparcassen-Verband den vereinigten Instituten auf die von ihnen auf Hypothek gegebenen Darlehen einen Voranschuß bewilligen wird, wobei nicht zu übersehen, daß schon gegenwärtig das Hypothekdarlehen in unseren Provinzial-Instituten sich auf circa 50 Millionen beläuft. Es ist ganz natürlich, daß solch eine einflußreiche Association von Banken und Sparcassen, bei welchem bedeutenden Geldinstitute immer auf einen namhaften Reescompte-Credit zählen kann, während gegenwärtig eines verfügbaren Credits sich die wenigsten, namentlich die isolirt dastehenden kleineren Sparcassen im Lande bedienen können.

Falls sich der Sparcassenverband realisiren sollte, wäre auch die Regierung — wie ich soeben vernehme — durchaus nicht abgeneigt, unter annehmbaren acceptirten Bedingungen die gegenwärtig in den Steuercassen unbenützt liegenden, sich auf einige Millionen belaufenden, bedeutenden Geldsummen in den betreffenden Provinzial-Sparcassen verzinsbar anzulegen, woraus sowohl für das Arar, wie auch für das Publicum sich ein eclatanter Vortheil herausstellen würde.

Behufs Organisation und Gründung des in Rede stehenden Sparcassen-Verbandes wird demnächst in Pest ein Sparcassen-Congreß zusammentreten, und, wie ich vernehme, ist sicher zu erwarten, daß in dem über vitale Fragen entscheidenden Congresse die gesammten Provinzial-Sparcassen und Banken vertreten sein werden. Es kann hier nicht unsere Absicht sein, den practischen Werth und die mannigfachen Lichtseiten schon jetzt hervorzuheben, welche uns zur Hoffnung be-

rechtigen, daß auch nicht eine einzige Sparcassa bei dem in wenigen Wochen hier stattfindenden Congresse unvertreten bleiben wird. Durch die Discussion anerkannter, practischer Fachmänner über diese neue in Aussicht genommene Errungenschaft des segensvollen Associationsgeistes, wird eben unparteiisch und vollkommen objectiv das demnächst zu verwendende Programm zu beurtheilen in der Lage sein und glauben wir uns daher eben deshalb einer subjectiven Befürwortung völlig entbunden.

Politische Uebersicht.

Arad, 5. März.

Das cisleithanische Ministerium hat endlich gegenüber denjenigen Katholiken, welche die Infallibilität des Papstes perhorresciren und sich daher „Akkatholiken“ nennen, Stellung genommen. Der Cultusminister v. Stremayr hat nämlich folgendes Schreiben an die Statthalter versendet:

„Die als „Akkatholisch“ bezeichnete Bewegung innerhalb der katholischen Kirche hat der Regierung insoweit keinen Anlaß zu irgend einer Ingerenz gegeben, als diese Bewegung auf innerkirchlichem Gebiete verblieb und lediglich den Rechtsbestand dogmatischer Sätze betraf.“

In jüngster Zeit hat jedoch diese Bewegung die rein kirchlichen Gebiete überschritten und in jene äußeren Rechtsbereiche hinübergegriffen, für welche nicht die Kirchen-, sondern die Staatsgesetze maßgebend sind.

Die Regierung sieht sich daher — in unmittelbarer Fürsorge für eine Reihe der wichtigsten bürgerlichen Interessen — veranlaßt, den Standpunkt klar zu stellen, welchen sie in dieser Angelegenheit einnimmt, sowie den k. k. Behörden das diesbezüglich durch die Gesetze gebotene Verhalten zu bezeichnen.

Die Regierung muß die sogenannten Akkatholiken insoweit als innerhalb der katholischen Kirche und auf dem Boden des geschichtlich herausgealteten kirchlichen Gesammorganismus stehend betrachten, als dieselben nicht in Gemäßheit des Artikels 6 des Gesetzes vom 25. Mai 1868, N. G. B. L. Nr. 49, ihrem Austritte aus der Kirche den vorgeschriebenen Ausdruck gegeben haben.

Würde ein solcher Schritt seitens der „Akkatholiken“ rechtfertigbar vorgekommen, dann stünden demselben allerdings jene Rechte offen, welche Artikel 16 des Staatsgrundgesetzes vom 21. December 1867, N. G. B. L. Nr. 142, einräumen, während bezüglich ihrer Geschäftsführungen, Eheaufgebote, überhaupt bezüglich aller ihrer Civilstandsacte das Gesetz vom 9. April 1870, N. G. B. L. Nr. 51 maßgebend sein würde.

In solange aber ein solcher Schritt nicht geschehen ist, kann die Regierung zur Ausübung jener staatlichen Functionen, welche der Seelsorge-Geistlichkeit der gesetzlich anerkannten Bekenntnisse anvertraut sind, nur diejenigen Priester als legitimirt ansehen

Feuilleton.

Ichthyologische Plaudereien.

I.

?? Die Hochzeit von Uroxygen mit Urhydrogen. — Noch eine kleine Theorie. — Von Neptun bis zur Loreley — Fische-reicht. — Straßburger Reminiscenz. — Nalisch und Nefese. — Spannung von wegen einer Spannung. — Zeichweisen.

Wir haben im Artikel: „Das Wasser in seiner weltgeschichtlichen Bedeutung“*) der unmaßgeblichen Meinung Ausdruck gegeben, daß dem Humor der Vorrang vor dem Wig — auch im Punkte der Anciennität — gebühre. Die Prämisse dazu bot uns Moses, der da en passant bemerkt, daß der Geist über den Gewässern schwebte.

Zwei Fragezeichen gelten in der internationalen Schriftsprache als eine zweifache Frage und wir fühlten uns gedrungen, diese hiermit auch aufzuwerfen?

Wie? — frage ich mich — darf es denn vorgelegt werden, daß im Anfang bereits eine Verbindung bestand? Ist es nicht wahrscheinlicher, daß Uroxygen und Hydrogen im chaotischen finsternen Raume selbster herumbummelten, getrieben vom unerfüllten Sehnen einer leidigen „amour par distance“? Ist nicht vielmehr anzunehmen, daß sie erst in jener Secunde, wo der erste göttliche Funke die Nacht ohne Anfang durchzuckte — einander in die Arme stürzten

*) Wir erlauben uns hiebei zugleich auf einen besonders mißliebigen Druckfehler desselben aufmerksam zu machen, wornach statt „gebrauchtes“ gebräutes Wasser zu lesen ist.

und erst aus diesem, mit einer göttlichen Donnerwalze begleiteten Bunde der erdungürtende Oceanos geboren wurde?

Es ist allbekannt, daß zwei Volumen Wasserstoff mit einem Volumen Sauerstoff, wenn sie mit einem glühenden Körper oder electrischen Funken in Berührung kommen — sich unter heftiger Explosion zu Wasser vereinigen.

Ist das auch „am Anfang“ der Fall gewesen, so kann sich selbst die kühnste Phantasie keinen — auch nur annähernden — Begriff machen, mit welcher unerhörten Freudensalve sich da die Schöpfung inaugurierte!

Und? „kann man's denn wissen“, ob der Schöpfer die Urgefeste aus den Elementen nicht mittelst eines göttlichen Knallgasgebläses zusammenschweißte?!

Mit diesen beiden Fragen — sapienti sat! — glauben wir zugleich eine Aussöhnung von Neptunismus und Plutonismus angebahnt zu haben und könnten hiermit getrost zur Tagesordnung übergehen, wäre nicht noch eine auf das Weltmeer bezughabende, ernst gemeinte Ansicht des Herrn Dr. L. Mehr zu registriren, die uns auch über das Schicksal des Urstickstoffes Aufschluß gibt. Dieser verwandelte sich nämlich — nach des „gelahrten“ Herrn Doctors Meinung — während antediluvianischen Gewittern in Salpetersäure und gelangte dann in das Meer, um sich schließlich — in den Guanolagern von Peru aufzuhäufen! Das dürfte einleuchten.

Run aber — ad rem!

In jenen fernen Zeiten, wo noch Poseidon-Neptun, umgeben von einer statilichen Suite der Tritonen,

nicht zu den depesidirten Regenten zählte; wo der Fluggott Meles mit der Kritheis und ihrem großen Sohne Homer noch nicht zur Mythe wurden; wo Odysseus sich und seine Gefährten gegen die Schyrenen — ohne Zuhilfenahme eines Lebensversicherungsgagenten — zu versichern wußte; wo die Nereiden den Schiffern Hilfe und Geleite angedeihen ließen; wo ein kumpfer Delpin mit einem Charmanten „Fahr' m'r Sur' Gnad'n!“ den Meister Arion der Gefahr eines Schnupfens entreifend, wohlbehalten an's Trockene brachte; wo die Numa Pompiliusse ihre Egerien noch nicht aus den Balletcorps oder der großen Oper requirirten; wo der wilde Recke Hagen selbst die Donau-nigen Habburga und Wineland mit seiner Dreistigkeit behelligte; wo noch die schöne Melusine nicht Anstand nahm, in einer Mesalliance die Ehegeponsin des Grafen Raimondin zu werden; wo noch die Loreley am Rheinfels ihr golden' Haar eigenhändig frisirte und auch ohne Chignon unwiderstehlich zu werden wußte; . . . wo mit einem Worte das unscheinbarste Wächlein eine reizende Nixe, Nymphe oder einen steinalten Wassergott beherbergte; ja in jenen fernen Zeiten war das Wasser — trotz seiner zahllosen Bewohner — frei!

Im frühen Mittelalter noch zählt die Fischerei allenthalben zur Jagd; wie auch das römische Recht die Fische in Flüssen und Meeren als herrenlose Sachen betrachtet, deren Eigenthum erst durch die Occupation erlangt wird. Nur wenige Teiche finden sich in einzelnen, mit dem Königstanne belegten Forsten, die ausschließliches Eigenthum bilden; doch wird dabei der Fischdiebstahl, durch das ripuarische und salische Gesetz noch sehr milde geahndet. Es dauerte geraume

welche nach den bestehenden Gesetzen und kirchlich-staatlichen Einrichtungen als die ordentlichen Seelsorger jener Bekenntnisse erscheinen. Es entbehren daher insbesondere alle von sogenannten altkatholischen Geistlichen geführten Civilstandsregister (Ehe-, Trauungs- und Sterbe-Matriken) der öffentlichen Eigenschaft und Glaubwürdigkeit und ist diesen Geistlichen die Führung derartiger quasiaemlicher Register und die Ausstellung von Zeugnissen über die daselbst eingetragenen Acte unter Androhung der gesetzlichen Folgen (kais. Verordnung vom 20. April 1854, R.-G.-Bl. Nr. 96) zu untersagen.

Es steht ferner mit Rücksicht auf die §§. 74 und 75 a. b. S.-B. zu gewärtigen, daß von solchen Geistlichen geschlossene Ehen von den zuständigen Gerichten für ungültig erklärt werden. Denn bei dem offensiblen Mangel eines gesetzlich anerkannten Organismus der Altkatholiken kann weder die Versammlung jener Gläubigen als ordentliche Pfarrgemeinde, noch ihr Seelsorger im Sinne des Gesetzes angesehen werden.

Es sind somit sowohl Brautleute als Seelsorger unter Hinweisung auf die Strafbestimmungen wegen Eingebung gefegwidriger Ehen, sowie auf die nachtheiligen civilrechtlichen Folgen ungesetzlicher Eheschließungen zu belehren und ist eventuell weiterhin das gesetzliche Amt zu handeln.

Im Einverständnis mit den Ministern des Innern und der Justiz ersuche ich Euer . . . Hiernach vorzugehen. Wien, 20. Februar 1872.

Wie man sieht, wagt man es auch in Oesterreich nicht, mit dem hohen Clerus sich zu verfeinden, und scheut sich nicht, selbst hinter dem gewesenen preussischen Cultusminister v. Müllers, einem der christlichstärksten Reactionäre, der aber nichtsdestoweniger die Altkatholiken als Glieder der katholischen Kirche anerkannte, zurückzubleiben; von dem jetzigen preussischen Cultusminister Dr. Falk und dem bairischen v. Luz gar nicht zu reden. Man will eben Oesterreich den Ruf eines ultramontan-reactionären Staates nicht rauben.

Ein Prager Correspondent der „Peterburgskaja Wiedomosti“ meldet unter Anderem:

„Graf Hohenwart sei auf höheren Willen in Wien erschienen und habe eine fast zweistündige Audienz beim Kaiser gehabt, was natürlich sehr niederschlagend auf die centralistische Partei gewirkt habe. Bei dieser Gelegenheit, erzählt der Correspondent ferner, soll Graf Beust (?) dem Grafen Hohenwart die Versicherung gegeben haben, daß er bereit sei, fortan Hand in Hand mit diesem in allen inneren Angelegenheiten Oesterreichs zu gehen. Denkt man — bemerkt der Correspondent hiezu — an die Biegbarkeit des seinen Diplomaten und an seinen Instinct, das Herannahen unvermeidlicher Katastrophen zu erkennen, so wird man diesem Gerichte nicht seine Bedeutung absprechen.“

In der „Moskowskaja Wiedomosti“ bespricht ein Prager Correspondent das Slavencongressproject und sagt:

„Die Idee hat wegen des Antagonismus unter den verschiedenen slavischen Stämmen noch keine rechten Fortschritte gemacht. Die Polen, mit Ausnahme Smolka's, sind derselben abgeneigt; den Croaten gefällt nicht, daß Belgrad zum Sitze des Congresses ausersehen ist, und daß auch die Serben daran theilnehmen sollen. Die Tschechen werden jedoch mit allen Kräften dahin wirken, daß Repräsentanten der slavischen Völker Oesterreichs zusammentreten, und daß auf Grund eines gemeinsamen Programmes eine slavische Allianz gegen die Magyaren und Deutschen zu Stande komme.“

Zeit, bis sich jene Rechtsanschauung herabgebildet, wonach die Fische in einem Teiche als unbewegliches Zugehör (Pertinenz) desselben zu betrachten sind, wie derselben durch das österreichische allgemeine bürgerliche Gesetzbuch (S. 295) Ausdruck gegeben ist; und der Diebstahl an Fischen in Teichen zum Verbrechen gestempelt wird, wie im allgemeinen Strafgesetze (S. 174).

Doch finden wir particularrechtlich mitunter auch im Mittelalter ein äußerst hartes Strafmass. Nach den Straßburger Statuten verlor der im fremden Weiher Fische die Hand. Hingegen hat nach dem Sachsenspiegel der im gegrabenen Teich Fische nur 30 Schilling Buße zu erlegen. Dergleichen milde Rechtsanschauungen, wie die letztere, haben sich bis auf unsere Tage vererbt. So besagt der ungarische Gesetzkodex (S. 33) vom Jahre 1840, daß wer im stehenden oder fließenden Wasser eines Andern fischt, mit den einfachen Kosten und doppeltem Schadenersatz bestraft wird.

Der in den fließenden Gewässern ursprünglich freie Fischfang erleidet mit der Erstarkung der landesfürstlichen Macht immer mehr Einschränkungen. Das Oberhoheitsrecht wird auch auf die Wasserstraßen ausgedehnt und der sich hieraus entwickelnde Begriff des Regals immer mehr erweitert; obwohl es niemals so durchdrang, wie das Jagdregal. Eplo von Replau, der Verfasser des Sachsenspiegels, besagt nun zwar noch, daß stromweise fließendes Wasser frei wäre, doch erlitt auch in diesem die wilde Fischerei immer mehr Einschränkungen. Die Fischereigerechtfame wird theils den Ufereigenthümern überlassen, theils damit Städte belehnt oder im Gnadenwege Klöstern verliehen.

Das Streben der tschechischen Patrioten — bemerkt das Katkow'sche Blatt zu dieser Mittheilung — muß von jedem treuen Slaven mit Freuden begrüßt werden; denn wenn ein Bündniß der zerstreuten österreichischen Slaven gegen den gemeinsamen Gegner zu Stande kommt, wird die slavische Nationalität zu einer Bedeutung gelangen, die sie bisher nicht bejessen hat. Indessen wird durch ein solches Bündniß die Sache auch noch nicht geschlichtet werden; ja, daselbe wird im Gegentheil sogar neue und erbitterte Kämpfe veranlassen; denn die deutsch-magyarische Coalition bildet eine so starke Schlachtreihe, welche, zumal wenn sie von der Staatsgewalt unterstützt wird, schwer zu besiegen sein wird. Außerdem läßt sich erwarten, daß auch Preußen die in Rede stehende slavische Bestrebung verhindern werde, da ein slavisches Oesterreich kein sehr angenehmer Nachbar für Preußen wäre.

Damit man ja nicht in Zweifel gerathen könne, wohin der im „Staats-Anzeiger“ veröffentlichte Erlaß des Cultusministers Falk in erster Reihe zielt, beiläufig die „Nordd. Allgem. Ztg.“ zu demselben einen Commentar zu liefern, der in der That an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Die Verfassung des Cultusministers — meint das Organ Bismarck's — komme „auch“ den Eltern zu Gute, die ihre Kinder dem infallibilistischen Religionsunterrichte entziehen wollen.

Wir meinen, daß dieses „auch“ als eine euphemistische Wendung für das Wort „insbesondere“ aufzufassen ist. Zum Schlusse wird den hochwürdigen Oberhirten, die etwa mit Excommunication zu debutiren die Neigung verspüren sollten, in sehr zarter Weise der Wink ertheilt, daß solchem Beginnen die Staatsgewalt nicht ruhig zuschauen könnte.

Die preussische Regierung war bekanntlich von jeher in allen ihren Maßnahmen sehr practisch. Das „Dreinschlagen“ statt eines langwierigen Processirens ist so ziemlich seit den Tagen Friedrich des Großen die preussische Staatsraison geblieben, und dies nicht blos in Fragen auswärtiger Politik. Daß man nun in Berlin noch immer diesem Grundsatzes huldigt, zeigt folgendes Schreiben, das, wie der „Schles. Volksztg.“ aus Alt-Berun gemeldet wird, der dortige Pfarrer erhalten hat:

„Berun, den 28. Februar 1872.“

Der Herr Minister des Innern hat angeordnet, daß ausländischen, d. h. nicht im deutschen Reiche heimatsberechtigten Jesuiten und sonstigen ausländischen Ordensgeistlichen der Aufenthalt im diesseitigen Regierungsbezirke überhaupt nicht mehr gestattet wird. — In Folge höheren Auftrages beehre ich mich, Euer Hohehrwürden hievon ergebenst Mittheilung zu machen.

Der Bürgermeister R.“

Die französischen Blätter beschäftigen sich mit der Reise des Prinzen Friedrich Carl nach Rom, die ihnen Besorgnisse einflößt. — Die „Patrie“ schreibt:

„Man meldet uns aus Rom, daß die Reise des Prinzen Friedrich Carl nicht allein eine Vergnügungszug ist, sondern daß sie auch eine politische Unterhandlung von der höchsten Wichtigkeit zum Gegenstande hat; der Hauptpunct dieser Unterhandlung wäre die Erneuerung und Ausdehnung der ehemaligen Allianz zwischen Preußen und Italien. Außerdem soll der Prinz eine dreifache Allianz zwischen Oesterreich,

Deutschland und Italien vorschlagen und das Objectiv derselben Rußland sein.

In diesem Falle würde die Rolle Italiens die sein, das geschwächte Frankreich zu verhindern, sich in einen Conflict zu werfen, wo es einen Anfang der Revanche erhoffen könnte. Italien würde dann später durch Savoyen und Nizza und Oesterreich an der Donau entschädigt werden. Wir halten dieses Alles für sehr chimärisch und abenteuerlich; aber in gewissen Augenblicken muß man den Chimären und Abenteuerlichkeiten Rechnung tragen, weil sie oft die Vergrößerung irgend einer ursprünglich wahren Sache sind. — Aber weder ein Roman noch eine Chimäre ist die Reise des Prinzen Friedrich Carl nach Rom; was unbestreitbar erscheint, ist der politische Zweck seiner Reise.“

Das „Journal des Debats“ sagt in einer Correspondenz aus Rom: „Man behauptet, daß die Reise des Prinzen auf eine große europäische Versöhnung Bezug hat, deren Zweck die Wiederherstellung des französischen Kaiserreichs sei. Diese Hypothese scheint uns noch unwahrscheinlicher als die andere. In allen Fällen können wir aber versichern, daß der harte Sieger von Metz nicht nach Rom gegangen ist, um sich die Bilder von Raphael anzuschauen.“

Ja, wenn Frankreich päpstliche Politik macht, warum soll Deutschland sich nicht auf Italien stützen? Aber die Audienz des Prinzen im Vatican beim Papst noch dies. Prinz Friedrich Carl war in Uniform und unterhielt sich mit dem Papst ohne Zeugen. Der Prinz wußte, wie sein Erscheinen darin erinnern mußte, daß die zwei Schwerter des h. Stuhles bei Königgrätz und Sedan zerbrochen, doch seine Haltung verrieth deshalb nichts Peinliches, um so weniger, da ihn Pius IX. beim Eintreten mit der freundlichen Bemerkung empfing, es sei doch schön, daß er sich des Gefangenen erinnere. Der Prinz freute sich über das gute Aussehen desselben in so hohem Alter, was Pius als eine besondere göttliche Gnade gelten ließ.

Der „Daily News“ wird aus Rom vom 27. v. M. telegraphirt: Der Papst soll einen Brief an den Kaiser von Oesterreich gerichtet haben, in welchem er sagt, seine Gegenwart sei in der Nähe von Deutschland nöthig, um das dort eingetretene Schisma bekämpfen zu können. Wahrscheinlich wird Se. Heiligkeit, begleitet von den bei ihm beglaubigten Gesandten, Rom noch vor Ostern verlassen.

Aus Paris wird der „Times“ vom 27. v. M. gemeldet: Dem Vernehmen nach hängt die Reise des Grafen Armin nach Paris theilweise mit den Unterhandlungen zusammen, welche mit der deutschen Regierung betreffs Räumung des noch occupirten Gebietes angeknüpft worden sind. Wir es heißt — schreibt derselbe Correspondent — sind durch einen speciellen Gesandten Rußlands Unterhandlungen wegen Rückkehr der polnischen Emigranten angeknüpft worden und steht nach dem bisherigen Ergebnisse dieser Unterhandlungen zu erwarten, daß in Bälde die größere Zahl der polnischen Emigranten im Stande sein wird, in ihre Heimat zurückzukehren.

Der „Soir“ theilt den von Monseigneur Dupanloup verfaßten Entwurf für ein neues Unterrichtsgesetz mit. Diesem Gesetze zufolge ist der Elementar-Unterricht frei, und besteht für die Eltern nur eine moralische Verpflichtung, ihre Kinder in die

— die je in vier Portionen zu vertheilen waren — 200 Haringe und noch auf 25 Schüsseln anderweitige Fische liefern.

Man ist heutzutage — verbietet von heillosen Reihbibliotheklecturen — nur zu sehr geneigt, eine stereotyp Intimität der mittelalterlichen Mönche und Nonnen vorauszusetzen; dem gegenüber erlauben wir uns, einen Fall zu constatiren, wo Mönch und Nonne sich nicht in den besten Umständen, sondern in den negativen Haaren lagen. Zwischen dem ehrwürdigen Abt von Benedict-Beuern und der Aebtissin der Clarissen zu München gab nämlich die „Spannung“ ein es Teiches zu ernstlicher Spannung Veranlassung. Die Vergleichsurkunde, post Christum natum 1293 datirt, erzählt die Ursache folgendermaßen: „Darüber hätten wir nen Chriech, daß des Abtes Weiher zuweist swälte auf der Aebtissin Gut zc.“

Bei den alltäglichen Zwistigkeiten und den verheerenden Kriegen des Mittelalters, die den Ackerbau brach liegen ließen, während die Fischzucht, weniger darunter leidend, stets rentabel blieb — darf uns die Ausdehnung derselben durchaus nicht Wunder nehmen. Die eigenthümlichen Verhältnisse Böhmens legen es uns nahe, daß hier die Teichwirtschaft im 16. Jahrhundert zur wahren Manie wurde.

Nach der Beendigung des 30jährigen Krieges aber beginnt das Interesse für Teichwirtschaft rasch abzunehmen. Die Verbreitung der Reformation, Aufhebung der Klöster, that der Nachfrage nach Fischen bedeutenden Abbruch, schließlich aber occupirte der emporkommende Feldbau immer mehr und mehr die einstmaligen Teichflächen. Die kolossalen Dammüberreste

Auch mußten die Fische nicht selten herhalten, so Einer in die Klemme gerieth. Verpfändungen des fürstlichen Regals zählen nicht zu den Seltenheiten.

Es hatte unter Andern Rudolph I. seinen lieben Wirth zu Straßburg, den Bürger Burcharb, mit 20 Pfunden Silber angepumpt, da er aber nachträglich nicht in der Lage war, die Anleihe zu begleichen, verpfändete er als wahres echtes Pfand vier Zige (tractus auch jus piscandi), d. h. das Recht, an vier verschiedenen Uferstellen zu fischen oder Fischer anzustellen.

Bannwässer und damit verbundene Teichwirtschaft werden immer häufiger. Zwar pflanzte schon Carl der Große die Fischzucht und ließ Teiche (Viuarie) anlegen und finden wir um das Jahr 1000 herum in Urkunden der Teiche mehrfach Erwähnung gethan, doch trat die Blüte der Teichwirtschaft erst nach Jahrhunderten, besonders im 14. und 15. ein.

Selbstverständlich waren es vor Allem die Klöster, die unmittelbar und mittelbar in den vielen Fasten eine bedeutende Nachfrage nach Fischen hervorriefen und sich die Fischzucht angelegen sein ließen.

Obwohl nun der Karpfen mit seinen 13 pSt. Protzgehalt, der derbsteischige Hecht, schwerverdauliche Aal u. s. w. nicht darnach angethan erscheinen, einem asketischen Lebenswandel großen Vorwurf zu leisten, so bewies dessenungeachtet die Kirche auch in der Fischzucht ihren bekannten guten Willen. Nach Kindlicher mußte ein Willicus, so er Tafelbesitz beim Erzbischof von Köln hatte, 28 Stück große Salmen, 24 Lachse, 5 Bündel (à 10 Stück) Hechte

Schulen zu schicken. Als Befähigungs-Zeugnisse für das Lehramt dienen: das Baccalaureats-Diplom und die vom Staate ausgestellten Zeugnisse, vorausgesetzt, daß diese von keinem der im Lande anerkannten Culte revocirt wurden. Außerdem kann jede Person aus „Barmherzigkeit“ eine Elementarschule gründen, wenn der Cantonalrath nicht etwa wegen Mißbrauchs sein Veto erhebt. Für die Congreganisten ist somit auf dem Felde des Elementar-Unterrichts die Bahn frei.

Die „Times“ führt in der „Alabama“-Frage wieder eine so entschiedene Sprache, wie wir dieselbe seit Wochen in der englischen Presse nicht erlebt haben. Anknüpfend an die Nachrichten von dem Inhalte der Antwort des Washingtoner Cabinets auf Granville's Depesche, sagt die „Times“, daß wenn die Nachrichten sich bestätigen, der Washingtoner Vertrag hinfällig sei, dann kehren England und Amerika wieder zu der Stellung zurück, welche sie vor Abschluß des Vertrages eingenommen haben: als Abwärtige, zwischen denen eine nicht beigelegte Dispute besteht. Den Gedanken, England solle den Casus durch Zahlung von 10,000,000 Pfd. St. todts machen, weist die „Times“ mit Entrüstung zurück, indem sie Gladstone's unbesonnene Aeußerungen in der Adreßdebatte des Unterhauses wiederholt. „England“, sagt sie, „werde keinen Pfennig für die indianischen Schäden zahlen, auch wenn es vom Schiedsgericht dazu verurtheilt würde. Deshalb dürfe es nicht dulden, daß das Schiedsgericht diese Schäden seiner Verathung unterziehe. Welche Schwierigkeiten daraus erwachsen mögen, England werde seine Auffassung des Washingtoner Vertrages niemals ändern.“

Aus dem Reichstage.

Unterhausung.

West, 4. März.

Präsident **Somssich** eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr.

Auf den Ministerauftritt: **Bónhay, Tóth, Pauler, Wenckheim.**

Das Protocoll der jüngsten Sitzung wird authentifizirt.

Die Abgeordneten **Josif Sebesy** und **Anton Fričak** bitten um Urlaub, der ihnen ertheilt wird. Die Abgeordneten **Alexander Csánády, Balthazar Halász, Josif Madarász** und **Carl Bobory** überreichen Petitionen, welche der Petitionscommission zugewiesen werden.

Ministerpräsident **Graf Melchior Bónhay** überreicht einen Nachtragsbericht des Staatsrechnungshofes zur Ergänzung des Berichtes über die 1870er Rechnungsbilanz u. s. w. und die Bemerkungen des Ministerrathes zu diesem Berichte. Die bereits gedruckt vorliegenden Schriftstücke werden vertheilt und dem Finanzausschusse zugewiesen.

Baron **Ludwig Simonyi** richtet folgende Interpellation an den Ministerpräsidenten:

„Der mittelst allerh. Reskripts vom 31. März 1871 auf den 1. Juli 1871 nach Agram einberufene und mehrmals vertagte croatisch-slavonisch-dalmatinische Landtag wurde auf den 15. Jänner d. J. wieder einberufen, jedoch mittelst allerh. Reskripts vom 11. Jänner d. J. definitiv aufgelöst.“

die allenthalben noch vorzufinden sind, erinnern nicht nur an die in hoher Blüthe gestandene Teichwirthschaft, sondern mahnen auch häufig daran, welche unbedachtes, verhehltes Vorgehen das Auflösen von Teichen werden kann, und daß es oft wohlgethan erscheinen würde, wieder zur verpönten Teichwirthschaft zu greifen.

Wir richten unsere erwartungsvollen Blicke nach Böhmen, das nächst Holland noch heute als classisches Land der Teichwirthschaft zu bezeichnen ist, da es immerhin 895 Quadratmeilen reine und 0.22 Quadratmeilen mit Rohrwuchs bestandene Teiche besitzt. Auf Flüsse und Bäche entfallen 4.77, im Ganzen hat es also 13.94 Quadratmeilen Wasserspiegel. Aber nicht die Ausdehnung der Teichwirthschaft an und für sich, sondern die Art der Bewirthschaftung ist es, auf welche wir die Aufmerksamkeit zu richten wünschen. Die „Teichfelderwirthschaft“ war zwar schon im Mittelalter bekannt, doch ist ihre systematische Durchführung unseres Wissens nach hauptsächlich Verdienst des Herrn **W. Porák**, Directors der circa 10,000 Joch Teichfläche aufweisenden Domaine Wittingau des Fürsten **Scharzenberg**.

Wir schließen uns der Ansicht an, daß die „Besommerung“ respective Einführung eines Wechsels zwischen Fischzucht und Ackerbau, das Problem einer muster-gültigen, in den Rahmen intensiverer Wirthschaftsverhältnisse taugenden Fischzucht einer gedeihlichen Lösung dieser Frage zuführen dürfte.

Eugen v. Rodiczky.

Durch dieses Auflösungsreskript, welches vom vierten Tage vor Eröffnung des Landtags datirt ist, wurde der Landtag daran verhindert, eine Aeußerung irgend-welcher Art zu thun.

Wohl ist es wahr, daß jede constitutionelle Regierung das Recht hat, dem Monarchen die Auflösung eines Landtages und die Einberufung eines neuen vorzuschlagen, wenn sie entweder in einer, das nationale Leben tief berührenden Frage an die öffentliche Meinung des Landes appelliren will, oder wenn sie den Landtag nicht für den wirklichen Ausfluß der Majorität des Landes hält. Allein nur außerordentliche Verhältnisse und wichtige Ursachen können die Regierung veranlassen, zu diesem letzten Mittel auf dem Gebiete des Constitutionalismus zu greifen.

Der ungarische Reichstag konnte wohl mit Recht erwarten, daß die Regierung, indem sie das wesentlichste, das Gesetzgebungsrecht der Autonomie Croatiens durch die erfolgte Auflösung auf unbestimmte Zeit aufhob, keine Aufforderung abwarten, sondern dem Reichstage die Ursachen, welche sie zu diesem Schritte veranlassen, vorlegen und demselben die Hindernisse mittheilen werde, welche ihr die Durchführung des §. 3 des croatischen Ges. Nr. II: 1870 und die Erfüllung des a. h. Reskripts vom 11. Jänner 1872 unmöglich machten, wonach zur Einberufung des neuen Landtags unmittelbar nach der Auflösung die entsprechenden Schritte gethan werden sollten.

Diese Vorlage konnte der ungarische Reichstag von der Regierung umso eher erwarten, als es zu den Aufgaben Ungarns gehört, über die Sicherung der verfassungsmäßigen Rechte des Bruderlandes Croatien zu wachen, eine Pflicht, welche in den §§. 47 und 48 des G. N. 30: 1868 noch entschiedener ausgedrückt wird, indem es dort heißt, daß hinsichtlich all' jener Gegenstände, welche in diesem Gesetze nicht dem gemeinsamen Reichstage und der Centralregierung vorbehalten sind, den Ländern Croatien, Slavonien, Dalmatien sowohl im Kreise der Gesetzgebung als auch der Exekutive die volle Autonomie gebühre.

Nachdem nun von Seiten der Regierung eine solche Vorlage nicht gemacht wurde, so fühle ich mich berufen, in Anbetracht der oben aufgezählten Ursachen folgende Interpellation an den Herrn Ministerpräsidenten zu richten:

1. Welche Ursachen waren es, um derentwillen der auf den 15. Jänner d. J. einberufene croatisch-slavonisch-dalmatinische Landtag mittelst Reskripts vom 11. Jänner aufgelöst wurde, noch bevor er sich geäußert hatte?

2. Welches waren die Hindernisse, um derentwillen der §. 3 des croatischen G. N. II: 1870 nicht ausgeführt und das im Reskript vom 11. Jänner d. J. enthaltene allerhöchste Versprechen nicht eingelöst wurde?

3. Beabsichtigt die Regierung, je eher die im citirten Gesetze enthaltenen Verfügungen, welche zur Einberufung des neuen Landtages nöthig sind, zu treffen?

Die Interpellation wird dem Ministerpräsidenten zugestellt.

Referent des Petitionsausschusses, **Ladislav Szóghenyi**, überreicht das 58. Verzeichniß der vom Ausschusse erledigten Gesuche. Wird in Druck gelegt und für Samstag auf die Tagesordnung gesetzt.

Das Haus geht zur Tagesordnung über, auf welcher der Schluß der Generaldebatte über den Wahlreformgesetzentwurf steht.

Referent des Centralausschusses, **Graf Julius Szapáry**, constatirt, daß der zweite Abschnitt des Gesetzentwurfes kaum angegriffen wurde. Die Angriffe richteten sich hauptsächlich gegen den ersten Abschnitt, und so wird sich auch Redner nur auf die Abwehr dieser Angriffe beschränken.

Die Angriffe sind von zwei Richtungen gekommen; von **Tísa** und von **Trányi**. Der Erstere hat eigentlich keinen bestimmt formulirten Antrag eingebracht, sondern nur im Allgemeinen verlangt, daß der Gesetzentwurf abgelehnt und ein neuer noch im Laufe dieser Session eingebracht werde.

Die Principien aber, nach welchen der neue Gesetzentwurf abgefaßt werden soll, hat **Tísa** nicht angegeben, und schon darum ist der Antrag unannehmbar. Denn man müßte erst in längerer Verathung die Principien feststellen, auf welchen der Gesetzentwurf zu basiren wäre. Dann müßte der neue Gesetzentwurf dem Hause vorgelegt, von den Sectionen und dem Centralausschusse langwierig berathen werden, dazu aber reicht die Zeit in dieser Session nicht mehr aus. **Trányi** wünscht in seinem Antrage die Abschaffung des Censur. Er und seine Gesinnungsgenossen werfen der Rechten vor, daß der Gesetzentwurf nicht „freisinnig“ sei. „Freisinnig“ ist ein sehr relativer Begriff, und es ist in dieser Beziehung schwer, allen Anforderungen gerecht zu werden. Denn **Tísa** nennt den Gesetzentwurf illiberal; **Trányi** wieder findet den Antrag **Tísa's** nicht freisinnig und es werden sich ohne Zweifel auch Stimmen finden, die **Trányi's** Antrag

nicht genug freisinnig finden, weil nach demselben die Frauen kein Stimmrecht haben. (Weiterleit.)

Die Rechte hat nicht die Ambition, für freisinnig zu gelten; sie strebt nur das Heil und Gedeihen des Vaterlandes an und dies steht ihr höher als die Freisinnigkeit. (Beifall von der Rechten. Rufe von der Linken: „Das war doch wenigstens aufrichtig!“) Redner charakterisirt sodann das Verhalten der Linken gegenüber der Majorität des Hauses. Wenn die Rechte ihre ganze Kraft einsetzt, um die von ihr für richtig erkannten Ideen und Grundzüge durchzuführen, so heißt es: In Ungarn herrscht eine Clique, der Parlamentarismus wird verhöhnt. Wenn die Rechte, um die Zeit zu schonen, die langen Reden der Opposition schweigend zwar, aber mit Geduld anhört und selbst nicht spricht, so heißt es: Dieses Diamantenheer, diese Abstimmungsmaaschine weiß nur durch die rohe Gewalt der Majorität zu wirken, nicht aber zu capituliren. Entschließt sich aber die Rechte, in die Discussion einzutreten und die Argumente der Linken zu widerlegen, so heißt es wieder: Da sieht man's! Nicht wir, die Opposition, vergeuden die Zeit des Landes, sondern die Rechte thut es.

Unter solchen Umständen verzichtet die Rechte darauf, das Gefallen der Linken zu erringen und sie strebt nur darnach, unter allen Umständen das Heil des Vaterlandes zu fördern. (Beifall von der Rechten.) Redner polemisirt sodann mit **Simonhi, Mocsóthy, Tísa, Trányi** und anderen Rednern der Linken, deren Behauptungen hinsichtlich der angeblichen Erhöhung des Censur durch den Gesetzentwurf er eingehend widerlegt, worauf er zum Schlusse den Text des Centralausschusses zur Annahme empfiehlt.

Coloman Tísa erklärte, sein Antrag sei von den meisten Rednern mißverstanden worden; er habe das Ministerium getadelt, daß es nicht einen Gesetzentwurf über eine radicale Wahlreform eingebracht habe, und diesen Tadel habe er aufrecht; ebenso den Tadel darüber, daß der Minister des Innern, der doch über die bei den vorigen Wahlen vorgekommenen Mißbräuche so gut unterrichtet ist, keine Detailbestimmungen über die Bestrafung dieser Mißbräuche in den Gesetzentwurf aufgenommen hat. Hinsichtlich der von **Julius Schwarz** angeregten Bedingung, nur solchen Individuen das Stimmrecht zu ertheilen, welche lesen und schreiben können, bemerkt Redner, daß dies für jetzt noch keine gerechte Maßregel wäre, denn er kenne gar viele Leute aus den unteren Volksschichten, die weder lesen noch schreiben können, trotzdem aber ein gefundenes Urtheil besitzen, als viele Gelehrte, die sich in transcendente Studien versenkt und darüber die Schärfe ihres Verstandes verloren haben. In Bezug auf das allgemeine Stimmrecht bemerkt Redner, daß er es wohl für wünschenswerth halte, die Einführung desselben anzustreben, heute aber seien die hierzu erforderlichen Bedingungen noch nicht vorhanden. In Angelegenheit des Abstimmungsmodus erklärt Redner, daß er wohl für die geheime Abstimmung eintreten werde, doch könne er nicht in Abrede stellen, daß dieselbe mit vielen Gefahren verbunden sei. Gegen **Julius Schwarz** gemeldet, weist Redner die Insinuation zurück, als sei in seinem Antrage keine Idee enthalten, oder sei es für den Abgeordneten **Schwarz** vielleicht keine Idee, daß der Antrag bemüht ist, die projectirte Beschränkung des Wahlrechtes zu verhindern? Nachdem dann Redner noch gegen einzelne Aeußerungen mehrerer Vorredner polemisirende Gegenbemerkungen gemacht hatte, schloß er seine Rede mit der Empfehlung, daß die Regierungsvorlage abgelehnt und sein Antrag vom Hause angenommen werden möge.

Nach einer kurzen persönlichen Bemerkung **Szilágyi's** ergreift der Minister des Innern das Wort. Er findet die Bemerkung **Tísa's** sonderbar, die Rede **Szilágyi's** hat ihm alte Bekannte vorgeführt. Redner hat allen Respect vor **Tísa's** hoher Begabung, aber daß er fähig wäre, über diesen Gegenstand etwas zu sagen, was noch nicht gesagt wurde, das glaubt Redner nicht. (Beifall.) Wenigstens hat die Rede **Tísa's** heute auch ein paar gute Bekannte vorgeführt, die sich seinerzeit sogar auf dem Landtage von 1839 umgesehen haben. (Große Heiterkeit.)

Auf den Gegenstand selbst übergehend, erklärt Redner, die Regierung werde noch in den nächsten Tagen einen Gesetzentwurf über die Incompatibilität einreichen. (Lebhafte Zustimmung.)

Was das von der Linken verlangte Gesetz über Bestrafung eventueller Bestechungen betrifft, so wünscht Redner dieses Gesetz selbst am meisten, nur sei ein solches Gesetz jedenfalls sehr schwer zu schaffen, wenn man bedenkt, wie viele Gattungen der Bestechung es gibt, wie es z. B. viel sträflicher ist, wenn jemand einem Wähler Felder verspricht — die anderen Leute gehören, als wenn er einem Wähler zu essen gibt. (Beifall.)

Gegen **Mocsóthy** bemerkt der Minister, er wolle allerdings die ungarische Suprematie in

Ungarn erhalten, allein dazu bedürfe es keiner Gewaltmittel, denn diese Suprematie sei die natürlichste, die je bestanden. (Beifall.)

Redner polemisiert nun ausführlich gegen Tisza und schließt unter stürmischem Beifalle der Rechten, indem er die Vorlage nochmals empfiehlt.

Franyi verteidigt vor leeren Banken seinen Antrag und — wird morgen das Gleiche thun. Sitzungschluß 3 Uhr.

Neuestes.

Fiume, 4. März. Heute constituirte sich die hiesige Handelskammer auf Grundlage des Gesetzes. Graf Zichy inaugurierte dieselbe mit einer längeren, von stürmischem Beifalle begleiteten Rede, welche insbesondere die Wichtigkeit dieser Institution betonte.

Präsident Cosulich antwortete, indem er insbesondere Fiume's unerwiderliches Vertrauen zum gemeinsamen Vaterlande hervorhob. In der Errichtung der Handelskammer, so schloß der Präsident, begrüßt Fiume ein neues Zeichen seines Wiederaufblühens.

Wien, 4. März. (Reichsraths-Sitzung.) Edelbacher und Genossen bringen einen Gesetzentwurf ein betreffs ausnahmsweiser Ermächtigung des oberösterreichischen Landtages zur Abänderung des Volksschulgesetzes mit Berücksichtigung der dortigen besonderen Verhältnisse. Fuz und Genossen interpelliren den Justizminister wegen der Aufseher und Bedenken erregenden Delegation der Schwurgerichte in Böhmen. — Waldert begründet seinen Antrag betreffs Regelung der Verhältnisse der Katholiken. Redner erklärt im vorhinein, daß wenn er in dieser Frage polemisirend gegen den Cultusminister auftreten werde, er deshalb kein Gegner des Ministeriums sei.

Redner versucht, den im letzten Erlasse des Cultusministers angenommenen Standpunkt zu widerlegen und nachzuweisen, daß der Erlaß des Circulars einen Gewissensdruck ausübe, der den Staatsgrundgesetzen widerspreche. Redner constatirt, daß die Regierung bezüglich der vermögensrechtlichen Verhältnisse sich auf den Standpunkt stelle, daß das ganze Kirchenvermögen dem unfehlbaren Papste gehöre. — Die Einsetzung einer aus 15 Mitgliedern bestehenden Commission wurde angenommen.

In der Generaldebatte war kein Redner angemeldet. In der Specialdebatte wurden Titel: Allerhöchster Hofstaat, „Cabinetkanzlei“, „Reichsrath“, „Ministerrath“ und „inneres Ministerium“ unverändert angenommen. Nächste Sitzung morgen.

Wien, 4. März. Im Herrenhaus theilt der Präsident mit, daß das Nothwahlgesetz gemäß der Geschäftsordnung der politischen Commission zugewiesen wurde, deren Bericht auf eine der nächsten Tagesordnungen gesetzt wird. — Der Telegrafvertrag mit Deutschland und die Convention über Markenschutz mit Nordamerika wurden genehmigt.

Wien, 4. März. An der Abendbörse wurden die Actien der ungarischen Municipal-Creditanstalt, welche Mittwoch zur Zeichnung gelangen, mit 45 Prämie eingeführt.

Prag, 4. März. Statthalter Koller ist heute nach Wien abgereist.

Brünn, 4. März. Es wird von verlässlicher Seite gemeldet, daß betreffs Errichtung einer neuen Universität nicht für Salzburg, sondern für Brünn entschieden wurde.

Rom, 4. März. Das clericale Journal „Voce della Verita“ dementirt die Nachricht des Pariser Journals „Monde“, daß Triest und Oesterreich dem Papste neuerliche Gasfreundschaft angeboten hätten.

London, 4. März. Die Wälder melden übereinstimmend, die Antwort der Unionsregierung, welche mit dem Dampfer „City Montreal“ expedirt wurde, sei äußerst freundschaftlich, lehnte jedoch die Zurückziehung der indirecten Forderungen ab; die Antwort schlägt vor, die Streitfrage bezüglich der Auslegung des Washingtoner Vertrages dem Genfer Schiedsgerichte zu überweisen.

Newyork, 4. März. Das Journal „World“ sagt: Die amerikanische Auslegung des Washingtoner Vertrages zerreiße denselben vollständig; wenn Gladstone und Fish die Trümmer desselben nicht wieder zusammenfügen können, so sei es zweifelhaft, ob für beide Nationen ein zufriedenstellendes Arrangement möglich sei.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 5. März. Es war vorauszu sehen, daß die Subscription auf die Actien der in V. Csaba zu gründenden Sparcassa eine allseitige Theilnahme finden wird, weil es klar liegt, daß dieses Unternehmen, auf gesunder, solider Basis beruhend, einer großen Prosperität sicher sein kann; der Erfolg der heute begonnenen Subscription aber hat alle Erwartungen noch weit übertroffen, indem die zur Zeichnung offen gelassenen 500 Actien bei der hiesigen Gewerbe- und Volksbank allein bis Mittag fünfzehnfach

überzeichnet waren und auch Nachmittag der Andrang ein immenser war. Die Arader Gewerbe- und Volksbank, von der die Idee der Gründung einer Sparcassa in Csaba ausging, kann sich demnach zu dem Erfolg, den sie mit derselben errungen, gratuliren; da er gewiß dazu beitragen wird, ihren Credit zu heben und das Vertrauen zu ihrer Leitung zu befestigen; wir wollen aber auch hoffen, daß dieser durchschlagende Erfolg dazu beitragen wird, dieses junge, trefflich geleitete Institut anzuspornen, auf der einmal mit Glück betretenen Bahn rüstig fortzuschreiten und seine Aufmerksamkeit auch ferner ähnlichen, soliden und gemeinnütigen Unternehmungen zuzuwenden, dann wird es sich neben dem Danke seiner Actionäre auch das Vertrauen weiter erwerben und auf die Dauer gesichert haben.

Die Angelegenheit des Ausbaues der Arad-Szegedin-Mezöhegyeser Bahnstrecke ist unlängst definitiv entschieden worden. Diese Bahn wird bekanntlich ohne Zinsengarantie gebaut und wird nach den letzten Feststellungen eine Bahn ersten Ranges sein. Die Regierung schloß den Bauvertrag mit Graf Schotek und Herrn Habern ab, welche für einen Theil des Geschäftes sich mit der „Wiener Wechselbank“ associirten. Ein Punkt des gegenwärtigen Vertrages enthält die Bestimmung, daß die Betriebsmanipulation der neuen Bahn, sobald sie ausgebaut ist, der ersten siebenbürgischen Eisenbahngesellschaft übergeben werde.

(Ein Sonderling.) Genau acht Tag, sind es — so erzählt der „Sonn- und Feiertage Courier“ — seit man einen Mann von allbekanntem gutadeligen Namen in's Grab senkt. Wer hätte nie von den Freiherrn v. Trattnern gehört, deren Ahnen den „Trattnerhof“ gebaut? Reich und in hoch angesehener Stellung lebte der jüngst verstorbene FML. Baron Trattner — der letzte der directen Linie seines Stammes — das Leben eines Sonderlings und ist auch als solcher gestorben. — Mit Erstaunen sah man, daß ein einziger Mensch der Leiche folgte, die ohne dem üblichen Conducte zu Grabe gebracht wurde. — Die Wälder erzählten das in einer kurzen Notiz, ohne jedoch den sonderbaren Fall näher aufklären zu können. Der Grund des stillen Begräbnisses blieb ein Geheimniß, dessen Schleier zu lüften uns heute noch hinlänglich interessant scheint. Eine letztwillige Anordnung des Verstorbenen bestimmt nämlich, daß Jeder verflucht sein solle, welcher der Leiche folgen würde, mit einziger Ausnahme eines Kindes des Verstorbenen; dieser Neffe war es daher auch allein, der dem Trauerwagen das Geleite gab. Der seltsame Mann wollte offenbar jede Schaustellung nicht empfundenen Schmerzes vermeiden, und sich daher nur von dem Einzigen begleiten lassen, bei dem er aufrichtige Trauer voraussetzen konnte.

Ueber einen Hauseinbruch in Frankfurt berichtet das „Frankf. Journal“ Folgendes: Etwa 20 Minuten nach 6 Uhr fiel von einem in der Mitte der Judengasse gelegenen Hause ein Stück Mauer in den Hof und zertrümmerte einen Gefenstall. Der dadurch verursachte Lärm bestimmte eine Anzahl im Hause befindlicher Personen, sich alsbald zu entfernen. Kaum hatten sie jedoch die Straße erreicht, als zwei Häuser, von denen eines wegen Bauunfähigkeit nicht bewohnt war, während das andere 32 Bewohner hatte, in sich zusammenstürzten und Alles, was sich drinnen befand, unter ihrem Schutte begruben. Aus der Nachbarschaft und der nahen Kaserne eilte sofort Hilfe herbei, auch die Feuerwehr, Arbeiter der Herren Holzmann und Ziemgenen zur Stelle und schritten sofort systematisch zum Hinwegräumen der Trümmer. Zunächst kam ein Mann in nachtem Zustande unversehrt herausgetreten. Dann stieß man alsbald auf theils schwerverletzte, theils todt Menschen. Bis 11 1/2 Uhr hatte man 12 Tote und 5 Verwundete, darunter etwa 6 Kinder ausgegraben. Einige Kinder waren unversehrt; von drei Geschwistern waren zwei todt, eines, ein kleines Mädchen, wohl erhalten; ebenso ein Mädchen von 12 Jahren. An einer Stelle fand man die Leiche einer Frau mit zerquetsertem Schädel und eingedrückter Brust, während dicht daneben ihr Kind ganz heil war. Die Rettungsarbeiten werden eifrig fortgesetzt, da noch etwa 17 Menschen vermisst werden, von denen man noch einige lebend zu finden hofft; es werden nämlich im Keller des Hauses Hilferufe vernommen. Da ein Nachstürzen der Nebenhäuser befürchtet ist, so wurden dieselben mit Ketten verbunden und heute erfolgt der Abbruch derselben. Das eine der beiden eingestürzten Häuser, und zwar das bewohnte, war noch nicht in das Eigenthum der Stadt übergegangen, sondern gehörte noch dem Schuhmacher Schäfer, und es waren demselben vor wenigen Wochen 8000 fl. geboten worden. Die Arbeiter an der Unglücksstätte werden eifrig fortgesetzt, ohne bis 2 Uhr Nachmittag eine weitere Leiche gefunden zu haben. Tode sind sieben Kinder, zwei Frauen und drei Männer. Das Zammern aus den unteren Räumen hört man seit 1 Uhr nicht mehr.

Aus dem Vereinsleben.

Arader Feuerlöschcorps.

Das erste freiwillige Feuerlöschcorps der k. Freistadt Arad wird Sonntag den 10. März l. J., Vormittags 10 Uhr, im städtischen Rathungssaal seine regelmäßige Jahres-Generalversammlung ab-

halten, wozu sämmtliche Mitglieder des Corps hiemit höflichst eingeladen werden.

Vorkommende Gegenstände: a) Bericht des Präsidiums über die Thätigkeit im verflossenen Jahre.

b) Vorlage der revidirten Rechnungen. c) Wahl der noch fehlenden Officiere. Arad, 4. März 1872.

Perczel Antal, Secretär.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.

Eisenbahnvorlagen.*)

Die sichereren Vorzeichen des nahen Schlußes der Landtagsession, zahlreiche Eisenbahnvorlagen, sind bereits angekündigt und nehmen das allgemeine Interesse in hohem Grade in Anspruch.

Die Concessionswerber drängen die Regierung selbstverständlich, daß diese die stipulirten Verträge vor das Haus bringe und noch in zwölfter Stunde votiren lasse. Aber nicht nur die kurze Zeit, welche uns noch von dem Ende der gegenwärtigen Session trennt, sondern und ganz vorzüglich die außerordentlich günstigen Geldverhältnisse hier wie am ganzen Continente müssen unseren Reichstag dazu bewegen, seine Thätigkeit unter dem Hochdruck ministerieller Pression vorzugsweise Eisenbahnvorlagen zu widmen; denn in dem gleichen Maße, als die Concessionsbewerber ihre Sache urgiren, um noch unter der momentan herrschenden Stimmung des Geldmarktes emittiren zu können, liegt es auch im Interesse des Landes, Verträge unter solchen Verhältnissen abzuschließen und weder Regierung noch Parlament werden die Verantwortlichkeit auf sich laden, diese günstige Stimmung ungenützt gelassen zu haben.

Da ist zuerst eine Gesetzesvorlage über die ungarische Nordwestbahn. Diese 20,3 Meilen lange Bahn erster Classe wurde bekanntlich nach einem ungemein erbitterten Kampfe zwischen den Neutra- und Waagthalbahn-Consortien an Strousberg derart concessionsirt, daß die ungefähr 16 Meilen lange Strecke Neuhäusel-Neutra-Tiencsin eine Zinsengarantie von 33,000 fl. per Meile genießen würde, die andere Strecke Komorn-Neuhäusel hingegen keine Zinsengarantie erhalten sollte.

Nach der im Deakclub angekündigten Vorlage soll die mittlerweile an die Anglo-Austrian- und die Francobank übertragene Concession dahin abgeändert werden, daß die im Totale auf 540,000 fl. veranschlagte Zinsengarantie auf die ganze Strecke veranschlagt werde, so daß die Zinsengarantie nunmehr nur 27,000 fl. per Meile betragen würde. Dabei sollen einige Erleichterungen in der Tracce zugestanden werden, indem die Eisenbahn nicht nach Komorn hinein geführt wird; hiedurch entfallen mehrere kostspielige Objecte, wie unter Anderen eine sehr theure Waagbrücke.

Wir halten die projectirte Modification sehr zur Annahme geeignet, da hierdurch die Zinsengarantielast des Staates sich bedeutend vermindert, denn gesetzt den Fall, zwei Jahre nach der Betriebsöffnung gibt die Linie einen Ueberschuß von 15,000 fl. per Meile über die Betriebsausgaben, so hätte der Staat nach der bisherigen Concession einen Zuschuß von ca. 300,000 fl. im Ganzen zu leisten bei den garantirten 16 Meilen, während nach der neuen Modification der Zuschuß für die ganzen 20 Meilen nur 240,000 fl. betragen würde.

Die Erleichterung, welche den Concessionären gewährt wird, indem sie die nunmehr garantirten Papiere zu höheren Coursen emittiren können, als die bisher nicht garantirten, ist demnach auch zugleich für den Staat sehr günstig. Eine Erledigung dieser Modification noch in dieser Session ist um so wünschenswerther, als eine Theilstrecke dieser Bahn bereits in 4 Monaten eröffnet werden sollte.

Eine weitere Vorlage betrifft die Linie Kikinda-Pancsova. Die Concession wird der Staatsbahngesellschaft für diese ungefähr 16 Meilen lange Linie gegen Erhöhung der bisherigen Pauschalgarantie um 120,000 fl. übergeben, falls der Anschluß mit den serbischen Bahnen in Belgrad zu Stande kommt; andernfalls beanprucht die Gesellschaft eine Specialgarantie von 490,000 fl. Sehr wichtig und höchst erfreulich ist das durch die Regierung erzielte Zugeständniß, wonach die Legung des zweiten Geleises von Waizen bis Marhegy noch in diesem Jahre in Angriff genommen — und (bis wann?) vollendet wird, ferner Stationsplätze und Lagerplätze, wo es nothwendig ist, vergrößert werden, vor allem aber die Fahrbetriebsmittel im Werthe von 5 Millionen vermehrt werden. Durch diese drei Zugeständnisse wird die Staats-

*) Aus dem „ungarischen Actionär“.

bahn endlich allen jenen unzähligen Klagen des Handelsstandes gerecht, welche alle Jahre zur Herbstzeit regelmäßig wiederkehrten und falls endlich wieder ein günstiges Exportjahr kommen sollte, so werden wir nicht mehr die günstigen Chancen wegen Unzulänglichkeit der Betriebsmittel an einer Bahn verlieren müssen, welche ihren Actionären 12 pCt. Interesse trägt.

Gegen eine Erhöhung der Pauschalgarantie bei einer Bahn, welche per Meile im Jahre 1869 190,000 fl. Bruttoeinnahme hatte, läßt sich selbstverständlich nichts einwenden. Bedenklich ist die eventuelle Specialgarantie! Zu lebhaft sind uns noch die Gruppengarantien der Südbahn in Erinnerung; indessen wollen wir hoffen, daß die serbische Regierung Kraft genug besitzt, trotz des unvernünftigen, kindischen Widerstandes der Serben gegen Bahnen, die serbische Linie zur Durchführung zu bringen, dann entfällt jenes Bedenken von selbst.

Jedenfalls fällt der Bau der genannten Linie in sehr solide Hände, wo Bau und Betrieb in einer Hand sind und man nicht zu fürchten braucht, daß beim Bau zum Schaden des Betriebes oder richtiger des Staatsäckars nur das Allernothwendigste geleistet wird.

Die dritte Vorlage betrifft die Concession der Temesvár-Drjovaer Bahn unter den bekannten Bedingungen.

Auch hier können wir nur constatiren, daß die Concessionäre die geeignetsten von allen Concurrenten sind, abgesehen davon, daß ihre Bedingungen auch die billigsten sind.

Von den ferneren bevorstehenden Vorlagen wollen wir nur noch jene erwähnen, welche bereits in die Öffentlichkeit gedrungen sind.

Es sind erstens die Dedenburg-Preßburg-Lundenburg, resp. Tirnau-Uzbegeh-Linie, welche ein weiteres Glied der künftigen Gürtelbahn bildet, und hinreichend entwickelte Districte durchschneidet, um eine Zinsengarantie leicht entbehren zu können.

Ferner erwähnen wir die Gran-Faluaer Linie, welche Francobank mit Westbahn erhalten soll. Wir bedauern, daß diese Linie nicht als Staatsbahn behandelt wird, da die Route von Pest nach Norden bis Jana über Gran um 8-10 Meilen kürzer ist, als die Route über Salgó-Tarján; überdies würde diese letztere keinen Schaden erleiden, wenn der Hauptverkehr auf die andere gelenkt würde; da dieser Linie doch immer die Provenienzen über Szolnok (Patvan-Szolnok) bleiben, insbesondere aber die Salgó-Tarjánier Strecke ihre große Rentabilität in der sichlich sich entwickelnden Kohlenbesorgerung finden wird. Andererseits ist es für die Westbahn ein sehr secundäres Interesse, gegen Norden einen Anschluß an die Staatsbahn und Kaschau-Dorberger Bahn zu haben.

Eben so viel Motive als dafür sprechen, daß die Gran-Faluaer Linie in Staatsregie komme, eben so viel sprechen dagegen, daß die Munkács-Strayer als Staatsbahn behandelt werde.

Diese Linie ist weder Concurrenzbahn, noch sonst in Verbindung zu bringen mit dem Staatsbahnnetz. Wenn das Consortium Borzovshy nicht auslangen sollte, so möge man diese Linie in andere Hände geben, aber ein größeres Capital des Staates hier zu engagiren, dafür ist kein Grund vorhanden.

Auch die Gesetzesvorlage bezüglich der ungarantirten Linie Raab-Dedenburg-Ebenfurt, welche an das Bankhaus Victor Erlanger, unter für den Staat sehr günstigen Bedingungen, concessionirt wurde, wird noch in der gegenwärtigen Session der Legislative vorgelegt und zweifellos angenommen werden.

Schließlich wollen wir noch der Zeitungsnachricht erwähnen, wonach Pongrácz, der Bauunternehmer der Carlstadt-Fiumaner Bahn, um eine 25pctige nachträgliche Erhöhung seiner im Offertwege erzielten Bauumme petitioniren wolle, weil der Kostenvoranschlag der Regierung nach seinen Anschauungen zu niedrig gegriffen gewesen sei; es hiesse doch an der Basis aller Bauverträge und Concessionsurkunden rütteln, wollte man ein derartig motivirtes Gesuch ernstlich in Erwägung ziehen.

Im Uebrigen steht zu hoffen, daß der Reichstag nicht säumen werde, diese wichtigen Vorlagen noch vor Schluß der Session zu erledigen. Wenn hie und da der Vorwurf laut wird, daß die Regierung noch in letzter Stunde den Reichstag mit einer Fülle wichtiger Vorlagen überschüttet, so sollte man nicht vergessen, daß der Reichstag durch die unbesiegbare Redseligkeit vieler seiner Mitglieder selbst die Schuld daran trägt, wenn im letzten Momente die Arbeit sich über Gebühr häuft. Die Debatten über den Wahlgesetzentwurf haben einmal wieder zur Genüge dargehan, was der Reichstag auf diesem Gebiete zu leisten fähig ist. Was würde es genützt haben, wenn diese Vorlagen um acht Tage früher eingebracht worden wären?

B & K. Arad, 5. März. Getreide. Ob schon es im Getreidegeschäft ganz ruhig ist, so behaupten sich die Preise dennoch, da die Vorräthe der Consumenten immer geringer werden und Besitzer zu niedrigeren Preisen nichts abgeben.

Arad, 5. März. Spiritus unverändert zur letzten Notirung.

Wien, 4. März. Getreidegeschäft. Die Mühlen waren im Einkauf von Weizen reservirt, bei geringem Ausgebot haben sich jedoch Preise behauptet. Verkehr mäßig, verkauft wurden:

600 Ctr. 8 1/2 pfd. 4 fl. 7.12 1/2, 800 Ctr. 8 1/2 pfd. 4 fl. 7.10, 1200 Ctr. 8 1/2 pfd. 4 fl. 7.12 1/2, 1200 Ctr. 8 1/2 pfd. 4 fl. 7.10, 1000 Ctr. 8 1/2 pfd. 4 fl. 7, 1500 Ctr. 8 1/2 pfd. 4 fl. 6.85, 1000 Ctr. 8 1/2 pfd. 4 fl. 6.95, 800 Ctr. 8 1/2 pfd. 4 fl. 6.90, 600 Ctr. 8 1/2 pfd. 4 fl. 6.70, Alles per 3 Monate. Ufsanzenweizen per Frühjahr 6 fl. 55 kr. W., per April-Mai 6 fl. 36 kr. W., per Mai-Juni wurden 5000 Ctr. 4 fl. 6.38 geschlossen.

Roggen behauptet. Man verkaufte: 3000 Mezen 79/80 pfd. 4 3 fl. 70 kr., 1000 Mezen 78/80 pfd. 4 3 fl. 60 kr., 1200 Mezen 78/80 pfd. 4 3 fl. 55 kr., Alles per Cassa. Auf Lieferung per Frühjahr wurden 5000 Mezen 78/80 pfd. 4 3 fl. 55 kr., per April-Mai 5000 Mezen 78/80 pfd. 4 3 fl. 60 kr. gehandelt.

Gerste unverändert. Es gingen ab: 500 Mezen per 72 pfd. 4 2 fl. 85 kr., 1200 Me. per 72 pfd. 4 2 fl. 80 kr.

Safer in effectiver Waare geschäftlos; per Frühjahr wurden 20,000 Mezen 4 1 fl. 83 1/2, 82 1/2 und 83 kr. geschlossen.

Maiz 5-10 kr. billiger. Begeben wurden: 600 Ctr. 4 4 fl. 10 kr., 500 Ctr. 4 4 fl. 10 kr. und 500 Ctr. 4 4 fl. 10 kr.

Wien, 4. März. (Schlachthofmarkt.) Der Zutrieb zum heutigen Schlachthofmarkt betrug 2401 Mastochsen, darunter waren 894 von Galizien, 794 von Ungarn und der Rest von den benachbarten Provinzen. Der Schätzung nach schwankte das Gewicht der meisten Parteien zwischen 900 bis 1150 Pfund, außerdem waren ca. 360 im Gewichte von 1150 bis 1500 Pfd. per Paar. Der Markt war in Folge des genügenden Zutriebes flau, und erlitten alle Qualitäten eine Einbuße von 25 kr. bis 50 kr. per Ctr. Man notirte für galizische Mastochsen von fl. 32 bis fl. 33.50, für ungar. und deutsche von fl. 31.50 bis fl. 33.75 per Centner.

Wiener Börse vom 4. März. Die erschwerte Prolongation, wie sie im heutigen Morgeschäfte zu Tage trat, nahm auf den Gang des Verkehrs keinen wesentlichen Einfluß. Für beide Rentengattungen zeigte sich eine sehr bedeutende Nachfrage, insbesondere für Papier-Rente, die von 65 bis 65.35 um 1/10 Percent höher als Samstag zum Abschluß gelangte; Silber-Rente gewann von 72.20 bis 72.40 um 1/10 Percent. In den steigenden Bankwerten waren die Schwankungen unbedeutend; Creditactien varirten zwischen 352.50 und 351.70, Anglo-Bank-Actien zwischen 372.50 und 371, Unionbank-Actien zwischen 328.50 und 330.25.

Die Actien der Vereinsbank erster Emission kamen bis 131 vor und verloren auf 129.50, jene der zweiten Emission notirten 118.50 nach 121; Wechselbank, von 350 auf 359 erhöht, gaben bis 353.50 wieder ab; Depositenbank gelangten von 99.50 bis 101, Franco-Hungaria-Bank zweiter Emission zu 111.50, Maklerbank von 139 bis 143 zum Abschluß; die Actien der Hypothekbank waren 164 und 161.75, Franco-Bank-Actien 138.25 und 139, Ungarische Bodencredit-Actien 140 und 138.50; in Commissionbank wurde zu 149.50 und 148, Ottoman-Bank zu 139.75, in Sparbank zu 105 und in den Actien der Wörtenbank zu 127 und 128 abgeschlossen. Lombarden gelangten von 210.50 bis 211.20 zum Abschluß, Anleihenbahn bis 137.

Die Actien der Union-Baubank gaben von 109.25 bis 106.25, die Actien der Allgemeinen Oesterreichischen Baugesellschaft von 129.70 bis 128.70 ab; Wechsel-Baubank 57.25 und 57.50, Tramway-Actien bis 247.50 begehrt, Türkenlose 77.50 und 77.

Um halb 12 Uhr blieben: Creditactien 351.90, Anglo-Bank-Actien 371, Unionbank-Actien 328.25, Lombarden 211, Zwanzig-Francstücke 8.93 1/2.

Zu Beginn des Mittagverkehrs blieb die Tendenz anhaltend günstig. Die Actien der Rudolfsbahn erhöhten sich auf 182.75, Ungarische Nordostbahn auf 171.50; Fünfkirchner-Banker kamen bis 196 zum Abschluß. Die Actien der Allgemeinen Oesterreichischen Bank bis 228 gesucht. Lombarden 211 nach 211.60.

Zur Erklärungszeit waren: Creditactien 351.40, Anglo-Bank-Actien 371.25, Unionbank-Actien 329.50, Lombarden 211.

Renten zu den höheren Notirungen der Vorwoche behauptet. Von Losen 1860er Lose 105.50, vom Jahre 1864 148.50, Ungarische Lose 110.50. Die Baluta gedrückt; Frankfurt 94.40.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 351.20, Anglo-Bank 369.50, Unionbank 328.50, Lombarden 212, Galizier 261.25, Zwanzig-Francstücke 8.93, Silber-Rente 73.

(Verlosungen.) Bei am 29. Februar stattgehabten Ziehung der bairischen 35 Gulden-Lose wurden folgende Serien gezogen: 137 174 354 428 585 625 630 662 684 689 742 976 1118 1140 1152 1368 1805 1897 2280 2327 2659 2923 2934 2995 2998 3005 3045 3290 3425 3478 3513 3614 3655 3684 3744 3909 4093 4129 4145 4227 4273 4322 4411 4529 4825 4838 4875 4970 5035 5063 5214 5220 5228 5297 5328 5386 5421 5432 5502 5542 5703 5720 5966

6323 6348 6366 6441 6524 6537 6557 6565 6620 7158 7266 7492 7555 7056 7819 7841 7853.

Bei der am 1. März stattgehabten Ziehung der bairischen Prämien-Anleihe von 1856 wurden folgende Serien gezogen: 143 169 185 203 248 267 351 368 376 461 587 686 729 810 901 941 1014 1143 1186 1202 1243 1327 1451 1530 1548 1554 1565 1609 1710 1838 1996 2073 2121 2220 2270 2326 2344 2422 2456 2532 2556 2721 2853 3096 3135 3157 3177.

Bei der am 1. März stattgehabten Ziehung der Dukate-Prämien-Anleihe fiel der Haupttreffer von 50,000 Francs auf Nr. 93 der Serie 39, 10,000 Francs auf Nr. 55 der Serie 3255, 5000 Francs auf Nr. 58 der Serie 7336. Fernere gezogene Serien: 39 281 351 436 471 722 935 1190 1705 1806 1840 1907 2438 3101 3204 3255 3284 3304 3548 3810 3982 3990 4018 4078 4136 4276 4290 4310 4472 4537 4696 4792 5129 5467 5523 5576 5771 5916 6070 6285 6589 6863 7138 7233 7336 7341 7362 7395 7420.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

5 % zu 8 Tage } Kündigung,
6 % " 30 " }
6 1/2 % " 90 " }

ertheilt Baarvorschüsse auf Werthpapiere und Landesproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billigt erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwillig Auskunft ertheilt. —

(21) Die Direction.

(Eingefendet.)

Allen Kranken Kraft und Genesung ohne Medicin und ohne Kosten Revalesciere des Barry von London.

Beseitigung aller Krankheiten ohne Medicin und ohne Kosten durch die delicate Gesundheitspeise Revalesciere des Barry von London, die bei Erwachsenen und Kindern ihre Kosten 50fach in baneren Mitteln erspart.

Auszug aus 72,000 Genesungen, an Magen-, Nerven-, Unterleibs-, Brust-, Hals-, Stimm-, Athem-, Drüsen-, Nieren- und Blasenleiden — woron auf Verlangen Copien gratis und franco gesendet werden: —

Certificat Nr. 64,210.

265 Neapel, 17. April 1862

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit mehreren Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben; hatte ein Jittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenaufrregung, die mich hin- und hertrieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ; dabei in höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Linderung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalesciere versucht und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalesciere verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellige Position wieder einzunehmen. Mit innigster Dankbarkeit und vollkommener Hochachtung.

Marquise de Bréhan.

Rathgeber als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

Vincenz Staining, pensionirter Pfarrer.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. — Revalesciere Chocolade in Pulver und in Tabletten für 12 Kassen fl. 1.50, 24 Kassen fl. 2.50, 48 Kassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Kassen fl. 10, 288 Kassen fl. 20, 576 Kassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8. ARAD bei F. TONES & Comp. Pest, bei Lördel. Ung.-Allenburg, bei Sisklay Antal Károly-Kubin, bei Krioler & Schleginger. Debreczin, bei Dorogó Ferencz. Hódvász, bei Paul Radhera. Nagy-Rankó, bei Carl Zonaf. Klausenburg, bei S. Binder. Kaschau, bei Carl Wondraschel. Neuhäusel, bei Jgnaz Conlegner. Dedenburg, bei Johann Greiner. Preßburg, bei Felix Pistory. Stuhlweizenburg, bei Georg Diebala. Bérésen, bei Kory Fischer, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Abonnement susp. Theater. Erhöhte Preise.

Heute Mittwoch den 6. März l. 3.: Unter der Direction des Johann Follinus.

Viertes Auftreten der Frau Felokimunkácsy Flóra.

ANGELO.

Drama in 3 Acten von Victor Hugo, übersezt von Erdöhy Sándor.

Notierungen der Wiener Börse vom 4. März.		Schluss-Course der Wiener Börse vom 4. März.		Devisen.		Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 5. März.		
Werte	Werte	Werte	Werte	Werte	Werte	Werte	Werte	
Engl. Eisen-Anf. à 120 fl.	110 25	106 50	106 50	London, für 100 fl. holländ. fl.	89 90	89 90	5% Metalliques	65 40
Ungr. Prämien-Anlehen	110 25	106 50	106 50	London, für 100 fl. südd. fl.	84 00	84 00	5% Metalliques mit März- und November-Zins	72 35
Grundentl.-Obli. 1867	79 50	80 00	80 00	Frankfurt a. M. für 100 fl. südd. fl.	94 00	94 00	5% National-Anlehen	104 50
Grundentl.-Obli. 1867 mit Verlos. Clausel 1867	79 50	80 00	80 00	Paris, für 100 Francs	112 10	112 10	1860-er Staats-Anlehen	104 50
Grundentl.-Obli. und Creantien u. Slavonien	77 50	77 50	77 50				Bankactien	847 00
Grundentl.-Obli. Eisenb.	77 50	77 50	77 50				Creditactien	349 00
Reichentl.-Obli. 100 fl.	910 00	920 00	920 00				London	112 00
Reichentl.-Obli. 100 fl. 1867	146 00	147 00	147 00				Silber	110 50
Reichentl.-Obli. 100 fl. 1867 mit Verlos. Clausel 1867	140 00	145 00	145 00				K. f. Münz-Ducaten	5 33
Reichentl.-Obli. 100 fl. 1867 mit Verlos. Clausel 1867	285 00	290 00	290 00				20 Francs-Stücke	2 91
Reichentl.-Obli. 100 fl. 1867 mit Verlos. Clausel 1867	223 00	224 00	224 00					
Reichentl.-Obli. 100 fl. 1867 mit Verlos. Clausel 1867	339 00	341 00	341 00					
National-Anleihe	242 00	243 00	243 00					
National-Anleihe	1 00	1 01	1 01					
National-Anleihe	186 50	187 50	187 50					
National-Anleihe	170 00	171 00	171 00					
National-Anleihe	117 50	118 50	118 50					
National-Anleihe	171 00	172 00	172 00					
National-Anleihe	181 75	182 75	182 75					
National-Anleihe	85 00	85 50	85 50					
National-Anleihe	213 00	215 00	215 00					
National-Anleihe	743 00	750 00	750 00					
National-Anleihe	510 00	520 00	520 00					
National-Anleihe	4275 00	4300 00	4300 00					
National-Anleihe	39 00	40 00	40 00					
National-Anleihe	38 00	40 00	40 00					
National-Anleihe	8 00	9 00	9 00					
National-Anleihe	295 00	301 00	301 00					
National-Anleihe	72 00	74 00	74 00					
National-Anleihe	110 00	115 00	115 00					
National-Anleihe	675 00	680 00	680 00					
National-Anleihe	420 00	425 00	425 00					
National-Anleihe	38 00	38 00	38 00					
National-Anleihe	108 00	110 00	110 00					

Erlöst!
 Novelle von G. Wicherl.

Es war an einem herrlichen, klaren Frühlingsmorgen, als der Schooner „Phönix“ an Boston Island vorüber in die schöne, weite Bai von Port Lincoln einlief. Die See, glatt wie ein Spiegel, glühte im Purpur der Morgenröthe, während am Strande die Frühnebel wie verspätete Träume der Nacht eiligt vor dem Lichte des Tages zu fliehen schienen.

Nah der kleinen Kajüte, welche auf dem Verdecke des „Phönix“ angebracht war, stand ein junger Mann, der die Mitte der zwenziger Jahre kaum überschritten haben mochte und der seiner Kleidung nach zu der Mannschaft des „Phönix“ nicht gehören konnte. Bewunderung in jedem Blick, schaute er hin und in die Schönheit des Morgens hinaus und auf die sich vor ihm entrollende Scenerie. Er hatte, gleichsam ehrfurchtsvoll grüßend, oder vielleicht auch im Stillen ein Gebet sprechend, den Hut abgezogen und hielt ihn vor sich hin in beiden Händen. Die freie Stirn, über welcher der sanfte Morgenwind mit dem lockigen Haar spielte, das dunkelbraune Auge, das so träumerisch in die Ferne blickte, der feingebildete, jetzt ein wenig wie zum Sprechen geöffnete Mund gaben dem Gesicht einen geistigen Ausdruck, der dem Beschauer die männlich schönen Formen noch anziehender erscheinen lassen mußte. Entschlossenheit und Offenheit war der vorherrschende Charakter dieses Gesichts, dem zugleich auch unverkennbar der Stempel der Wildheit und Treubrzigkeit aufgeprägt war, so daß es sofort Vertrauen erwecken mußte, zumal sich nicht weniger darin eine Reife der Erfahrung aussprach, welche die Blüthe der Jugend nicht vermuthen ließ.

Gegenwärtig war deutlich der Ausdruck der Freude in seinen Zügen zu lesen, dem sich eine gewisse Ungeduld beimischte. Er sandte, als wollte er dem Schiff voraussehen, den Blick weit hinein in die blaue Bai, ohne auf die Gegenstände von unserm Ufer zu achten, an welchem der Schooner entlang glitt.

„Nun, Mr. Parker, wir sind am Ziel unserer Reise!“ wedte ihn plötzlich eine helle Stimme aus seinen Träumen.

Der junge Mann wendete sich rasch zurück. „Ah, Mr. Colbert!“ rief er, den Sergeant der Polizei begrüßend, „ein herrlicher Morgen zur Einfahrt!“

„Und wie gefällt Ihnen das Bild, das Sie da vor sich sehen?“ fragte der Sergeant, in der Betonung schon sein eigenes Wohlbehagen ausdrückend.

„Es ist nicht gerade reizend,“ antwortete Mr. Parker versichtlich, „wie überhaupt alle australischen Panoramas an der Küste, den Sidneypfassen ausgenommen. Aber abschreckend ist es gewiß nicht, und wie so Land nach Land in duftiger Färbung aus dem bläulichen Nebel hervortritt, gewährt das Ganze doch eine liebliche Erscheinung.“

„Im — Sie sind ein Amerikaner und haben Schöneres gesehen, da will ich Ihnen nicht Unrecht geben. Die Natur hat Australien freilich nicht so reich ausgestattet; dennoch ist es ein recht glückliches Land und hat seine Zukunft! — Aber jetzt erlauben Sie, daß ich Sie mit den Einzelheiten der Umgebung ver-

traut mache,“ fuhr Mr. Colbert nach kurzer Pause fort, indem er einzelne hervorragende Punkte mit der Hand andeutete. „Was wir eben im Rücken haben, ist Boston Island. Es ist das Irrenhaus von Port Lincoln!“

„Das Irrenhaus?“ fragte der junge Mann, der falsch gehört zu haben glaubte, erstaunt.

„Ah — Irrenhaus!“ bestätigte der Sergeant lächelnd. Auf dieser Insel hat man nämlich einen Verrückten einquartiert, und er wohnt dort in seiner Hütte als unumschränkter Herrscher. Sie werden noch Gelegenheit haben, zu Zeiten von dieser Insel dicken Rauch aufsteigen zu sehen. Dies ist das Zeichen des Verrückten, daß er irgend einer Sache bedarf, und darauf hin geht von Port Lincoln ein Boot hinüber.“

Mr. Parker richtete theilnehmend noch einmal den Blick nach der Insel, an der er vorübergefahren, ohne zu ahnen, daß sie bewohnt sei.

„Hier nördlich, rechts von Ihnen, erblicken Sie die Devils Range —“

„Devils Range!“ wiederholte der junge Mann lächelnd. „Wunderliche Namen! Ich glaube gern, daß mancher arme Teufel dazwischen haust.“

„Und weiter hinten nach Westen die Marble Range (Marmor Gebirge)“ fuhr der Sergeant ruhig in seiner Erklärung fort.

„Sind dort auch Stationen?“ erkundigte sich der Fremde.

„Gewiß!“ bestätigte Mr. Colbert. „Dieselben erstrecken sich bis Cossin Bai. — Doch wir werden sogleich Anker werfen; man sendet schon die Boote.“

In der That stiegen zwei Boote vom Ufer ab und ruderten auf den Schooner zu.

„Sie können von Glück sagen, eine so gute Fahrt gehabt zu haben,“ bemerkte der Sergeant, bald den Himmel, bald den jungen Mann betrachtend, die beide die Stimmung geändert zu haben schienen. „Zwei Tage später, und wir würden ein wenig geschaukelt worden sein.“

„So — so!“ sprach Mr. Parker wenig aufmerksam vor sich hin. „Es kann freilich kein Vergnügen sein, bei dieser Reise mit Stürmen kämpfen zu müssen. Ich habe noch nie eine Seereise mitgemacht, bei welcher man sich so durch Felsen und Klippen zu winden hat.“

„Ah! Es bedarf eines guten Seemannes!“ bemerkte der Sergeant wohlgefällig, als ob ihm eine Schmeichelei gesagt wäre.

„Vielleicht wär's besser gewesen, ein Sturm hätte das Schiff zerschellt und ich laudete hier nicht,“ murmelte der Passagier mit einem unterdrückten Seufzer: „wenn ich ihn hier nicht finde —“

Der Sergeant hörte nicht mehr darauf. Der Anker war inzwischen gefallen und die Boote legten an.

Mr. Parker, Mr. Colbert, der Capitain mit der Posttasche und drei den Sergeanten begleitende Polizeimänner fuhrn nach dem Lande ab.

Der „Phönix“ hatte den Sergeant und seine drei Begleiter nach Port Lincoln gebracht, um einen Eingeborenen, der einen Schächer ermordet hatte, nach Adelaide abzuholen, wo ihm der Proceß gemacht werden sollte. Mr. Parker war als Passagier mitge-

gangen; zu welchen Zwecken oder in welchen Angelegenheiten wußte selbst Mr. Colbert nicht, der sich im übrigen während der kurzen Reise mit ihm auf einen guten Fuß zu setzen gewußt hatte. Alles, was er beiläufig von ihm erfahren, war: daß er ein geborener Amerikaner und kürzlich erst in Australien angekommen sei. Aus seinen Gesprächen ergab sich, daß er weit gereist, namentlich auch in Europa und, wie es schien, ganz besonders in Deutschland bekannt sein mußte. Auffallend war es ihm gewesen, daß der junge Fremde mit sichtlich Besorgniß und Unruhe nach dem Namen und Vaterland des ermordeten Schäfers gefragt hatte. Die Antwort, daß derselbe ein Irlander sei, schien ihn vollkommen beruhigt zu haben. Auch hatte er sich gelegentlich beim Sergeant nach einem Stationer, mit Namen Mr. Hamilton, erkundigt, aber nicht mehr von ihm gesprochen, als er erfahren, daß der Sergeant ihn kenne. Es schien daher eine ausgemachte Sache, daß der junge und allem Anschein nach wohlhabende Fremde von irgend einem persönlichen Interesse getrieben, diese Reise gemacht hatte.

Da die Boote nur einige hundert Yards bis zum Ufer zurückzuliegen hatten, so verbot sich jetzt gleichsam in der letzten Minute ein Gespräch über den letzter wählten Gegenstand von selbst. Mr. Colbert zog es daher vor, zu warten, bis man sich auf festem Boden befände und dann seine nützlichen freundschaftlichen Dienste anzubieten. Kaum war man aber ausgelegt, als der junge Mann sich selbst an ihn mit den Worten wandte: „Ich glaube, wir müssen vorläufig hier scheiden. Ihre Geschäfte werden Ihnen nicht erlauben, mich nach der Station des Mr. Hamilton zu begleiten; aber bitten möchte ich Sie, mir wenigstens die Richtung wie die Entfernung anzugeben.“

„Sie scheinen große Eile zu haben,“ bemerkte der Sergeant inquirierend, wahrscheinlich ohne selbst zu wissen, daß er dabei eine spionierende Amtsmiene blicken ließ.

„Ich habe Eile!“ lautete die kurze Antwort.

„Und gehen Sie etwa mit uns wieder zurück nach Adelaide?“

„Das wird von den Umständen abhängen — es wäre möglich!“

„Im — darf ich Ihnen einen Vorschlag machen?“ sagte der Sergeant nach einigem Bedenken. „Sie gehen hier in das Publichaus und genießen vorerst etwas. In einer Viertelstunde spätestens bin ich meiner Geschäfte entledigt, die für heut nur in der Anmeldung bestehen, und dann gehen wir zusammen nach der Station.“

„Gut. Ich warte eine halbe Stunde.“

„All right, Sir!“

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von G. Goldschneider.
 Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause.

Da mein Colleague, der Herr Advocat **Salacz Gyula**, in Folge seiner Erwählung zum städtischen Oberfiscal aus der bisher mit mir gemeinschaftlich geleiteten Advocaturkanzlei ausgeschieden ist, so werde ich vom 1. März l. J. an, mit dem Advocaten **Herrn Hofbauer Péter** das gemeinschaftliche Advocatur-Verhältniss in dem bisherigen Local, in meinem eigenen Hause, Kreuzgasse Nr. 34 fortsetzen.

Varjasy József,
Landes- und Wechseladvocat.

(199-3.3)

Dem Wunsche des kürzlich verstorbenen Advocaten **Varjasy János** entsprechend, wurde ich von Seite der Witwe desselben zur Uebernahme der von ihrem weil. Gatten geführten Proceßsachen angelegenheiten bis zur weiteren Verfügung ersucht. Ich beehre mich demnach die betreffenden Interessenten hiemit zu verständigen, daß sie betreffs Weiterführung ihrer Angelegenheiten sich in der mit meinem Collegen, dem Advocaten **Herrn Hofbauer Péter**, gemeinschaftlich geführten Kanzlei, Kreuzgasse Nro. 34, ins Einvernehmen setzen können.

Varjasy József,
Landes- und Wechseladvocat.

Vicitations = Kundmachung.

Von Seite der Wirthschaftscommission der k. Freistadt Arad wird hiemit kundgemacht, daß betreffs Verpachtung eines Theiles des städtischen Ablagerungsplatzes nächst der Arader Station der Siebenbürger Bahn, — wozu auch das von Seite der k. u. g. Staatsdomänen-Direction als Holzlagerplatz benützte Terrain gehört — nachdem die für den 21. Februar l. J. bestimmte gewesene Vicitation wegen der inzwischen stattgefundenen Restauration wegen nicht abgehalten werden konnte, **am 6. März l. J., Vormittags 10 Uhr**, eine Vicitation abgehalten wird. Unternehmungslustige werden hiezu mit dem Bemerkten eingeladen, sich mit dem erforderlichen Reugeld zu versehen.

(195-3.3)

Arad, 28. Februar 1872.

Die städtische Wirthschaftscommission.

Bestellungen auf

Weinpfähle

für nach **Györök** und **hier** werden entgegengenommen bei

(206-2.6)

Max Herz.

des Arader Comitates unter der Firma:

„Filiale der Arader Comitats-Sparcassa in Pécska“

eine Zweiganstalt errichtet haben, welche ihre Thätigkeit

am 1. März l. J.

begonnen hat.

Mit der dortigen Leitung unserer Geschäfte sind die Herren **Jacob Königsthal, Szentes Károly, Bhear Frigyes, Issekutz Miksa, Réthy Rezsö, Braun Béni** und **Elias Mór** betraut und ermächtigt.

(190-2)

Arader

Comitats-Sparcassa.

Minuendo-Vicitation.

Von Seite der Wirthschaftscommission der k. Freistadt Arad wird hiemit kundgemacht, daß behufs Auffertigung und Lieferung der für die städt. Dienerschaft benötigten Kleidungsstücke, n. z.:

- 81 Stück Mäntel,
- 77 Tuch-Mäntel's,
- 79 Sommer-Mäntel's,
- 135 Tuchhosen,
- 14 Sommerhosen,
- 13 lederbelegte Hosen,
- 77 Tuchwesten,
- 5 Sommerwesten,
- 67 Mägen,
- 4 Hüte,
- 68 Halsbinden,
- 6 Szür's,
- 6 Kragen,
- 37 Paar Wattecken,
- 86 neue Rahmenstiefel,
- 84 Rahmenstiefel-Vorrichtungen,
- 43 neue Dauenstiefel,
- 6 Dauenstiefel-Vorrichtungen,

am 6. März l. J., Vormittags 10 Uhr, in den Amtslocalitäten der Wirthschaftscommission (Freyberger'sches Haus II. Stock) eine Minuendo-Vicitation abgehalten wird.

Unternehmungslustige werden hiezu mit dem Bemerkten eingeladen, sich mit dem erforderlichen Reugeld zu versehen.

(196-3.3)

Arad, 28. Februar 1872.

Die städt. Wirthschaftscommission.

fertige

KNABEN-ANZÜGE

aus **Sammt, schafwollstoffen** und **Rips** in j-der beliebigen Größe und Façon

staunend billig bei

Jacob Weisz,
normaler
Geschwister Weisz.

Arad, Schreyer'sches Haus im Stock.
Briefliche Bestellungen werden bestens effectuirt.

(191-2.6)

Vicitations-Kundmachung.

Von Seite der Wirthschaftscommission der k. Freistadt Arad wird hiemit kundgemacht, daß betreffs Verpachtung von 9 Hoch Grund des alten Wiesengrundes **am 6. März l. J., Vormittags 10 Uhr**, in den Amtslocalitäten der Wirthschaftscommission (Freyberger'sches Haus, II. Stock) eine Vicitation abgehalten wird.

Unternehmungslustige werden mit dem Bemerkten hiezu höflich eingeladen, sich mit dem erforderlichen Reugeld zu versehen.

(193-3.3)

Arad, 28. Februar 1872.

Die städtische Wirthschaftscommission.

Minuendo-Vicitation.

Von Seite der Wirthschaftscommission der k. Freistadt Arad wird hiemit kundgemacht, daß behufs Zufuhr von 160'—1'—2" Kubikflaster Schotter, zur Auffüllung des Hofes im Simentirungsamtsgebäude, wofür von Seite des Obergeringieurs 1521 fl. 84 kr. präliminirt sind, die Minuendo-Vicitation **am 6. März l. J., Vormittags 10 Uhr**, in den Amtslocalitäten der Wirthschaftscommission (Freyberger'sches Haus 2. Stock) abgehalten wird. Unternehmungslustige werden mit dem Bemerkten hiezu höflich eingeladen, sich mit dem erforderlichen Reugeld zu versehen.

(194-3.3)

Arad, 28. Februar 1872.

Die städtische Wirthschaftscommission.

Zu vermieten

in dem dreistöckigen Hause am Tökölyplatz sind zwei elegante, **nebeneinander liegende Gassenwohnungen** im I. Stock, mit 10 Fenster Gassenfront.

(208-1.2)

Anzeige.

Das Eck-Haus, Pester Landstraße Nr. 4, mit einem Gassengewölbe, in den Räumen die komforteste Einrichtung, geeignet zu einem Geschäftshause, ist vom **1. Mai l. J.** zu verpachten oder auch theilweise zu vermieten.

Auch wird dasselbe aus freier Hand verkauft.

Albert Krausz,
Haus-Eigenthümer.

Näheres in der Speereci-Handlung, vis-a-vis dem Caffehause, zur Stadt Wien"

Arader Comitats-Sparcassa.

Wir beehren uns die Anzeige zu machen, daß wir den ratenweisen
Verkauf aller Gattungen solider Werth- und Lospapiere
besorgen.

Dadurch bezwecken wir, Jedermann für seine Sparpfennige eine ge-
winnbringende und sichere Anlage zu bieten, und werden durch Arrangirung
von **Loggesellschaften** die größten Vortheile zu sichern be-
strebt sein.

Wir empfehlen Bezugsscheine von Spielgesellschaften auf:

a) **20 Stück fl. 100 ungarische Prämien-Lose** für 20 Theilneh-
mer in monatlichen Raten à fl. 8 ö. W. Die Lose haben jährlich 4 Zie-
hungen mit Haupttreffer von 250,000 und 200,000 fl. ö. W. ohne Steuer-
abzug und müssen außerdem mit fl. 108 ö. W., dem mindesten Gewinn, wel-
cher successive bis fl. 200 steigt, gezogen werden.

b) **46 Ziehungen jährlich** mit Haupttreffer von über 2 Millio-
nen Gulden ö. W. für 20 Theilnehmer in 25 monatlichen Raten à fl. 5.

Diese beliebte Gruppe enthält sämtliche in Oesterreich-Ungarn existi-
rende Staats- und Privat-Anlehens-Lose. Gewinuste werden unter die
Theilnehmer sofort vertheilt.

Nach Ablauf der Gesellschaftsdauer und der vollständigen Einzahlung
der Raten, werden die Lose verkauft und der coursmäßige Erlös unter die
Theilnehmer baar vertheilt.

Ferner Bezugsscheine auf einzelne Lose, u. zw.:

c) $\frac{1}{5}$ 1839er Staats-Los	in monatlichen Raten à fl. 10 ö. W.
$\frac{1}{5}$ 1860er Staats-Los	" " " " 5 " "
1 fl. 50 1864er	" " " " 5 " "
1 fl. 50 ung. Prämien-Los	" " " " 4 " "
1 Frcs. 400 Türken-Los	" " " " 6 " "

Ziehungslisten versenden wir an unsere Comittenten franco nach je-
der Ziehung.

Aufträge werden gegen Postanweisung oder Nachnahme prompt effectuirt.
Bezugsscheine können auch durch unsere Filialen bezogen werden.

(187-2)

Arader Comitats-Sparcassa.